

Doch nicht

Die Leipziger Buchmesse ist nun doch auch für 2022 abgesagt worden. Das teilten die Veranstalter am Mittwoch mit. Zu viele große Verlage hätten sich in der unsicheren Pandemielage gegen eine Teilnahme an der Messe entschieden. Sie hätte vom 17. bis 20. März veranstaltet werden sollen. In den vergangenen Tagen hatten Branchenberichten zufolge große Verlagsgruppen wie Oetinger und Penguin Random House ihre Teilnahme abgesagt. Allerdings gab es auch ausdrückliche Bekenntnisse zur Messe wie von der Kurt-Wolff-Stiftung, der Interessenvertretung unabhängiger Verlage. (dpa/iw)

Tiefe Spuren

Das Amsterdamer Rijksmuseum zeigt eine Ausstellung über den Unabhängigkeitskampf Indonesiens gegen die niederländische Kolonialherrschaft (1945–1949). »Die indonesische Revolution hinterließ nicht nur in unseren beiden Ländern tiefe Spuren, sondern spielte eine entscheidende Rolle für das 20. Jahrhundert«, sagte Taco Dibbits, Direktor des Rijksmuseums, am Mittwoch. Die Ausstellung »Revolusi!« erzählt am Beispiel von 23 Augenzeugen die Geschichte des fast fünfjährigen Kampfes. Zu sehen sind rund 130 Objekte aus jener Zeit. Die Niederlande wollten den Aufstand niederschlagen und haben sich dabei schwerer Kriegsverbrechen schuldig gemacht. König Willem-Alexander hatte sich erst 2020 bei einem Staatsbesuch dafür entschuldigt. Im Vorfeld wurde die Ausstellung kritisiert. Sie solle die Gewalt der aufbegehrenden Indonesier gegen ihre Kolonialherren bagatellisieren. Die Schau werde gemeinsam mit indonesischen Gastkonservatoren zusammengestellt. (dpa/iw)

Papiertonnen

Die Bregenzer Seebühne soll zu den diesjährigen Festspielen mit einem riesigen Bogen Papier dekoriert werden. Das Bild werde 23 Meter hoch und 33 Meter breit sein, gaben die Festivalverantwortlichen am Mittwoch bekannt. In diesem Jahr wird die Oper »Madame Butterfly« von Giacomo Puccini inszeniert. »Die besondere Herausforderung ist, das Blatt Papier leicht, nahezu schwerelos wirken und scheinbar auf dem Wasser schwimmen zu lassen, obwohl es tatsächlich rund 300 Tonnen wiegt«, erklärte Technikdirektor Wolfgang Urstadt. Für die Aufführungen vom 20. Juli bis zum 21. August gebe es derzeit noch Tickets, teilten die Organisatoren mit. (dpa/iw)

Kontoinhaber: Verlag 8. Mai GmbH
IBAN: DE25 1005 0000 0190 7581 55
Stichwort: Prozesskosten

Spende für den iw-Prozesskosten-Fonds!

Junge Welt wehrt sich gegen die Beobachtung durch den Verfassungsschutz

jungewelt.de/keinmarxistillegal

Wie stellt man Musik aus? Am besten, indem man sie spielt. Und da punktet »Electro. Von Kraftwerk bis Techno« gleich mit einem Volltreffer: Kein Geringerer als der französische DJ Laurent Garnier hat für die Ausstellung eine Playlist in zehn jeweils rund halbstündigen Mixes zusammengestellt, die aus den Boxen im Düsseldorfer Kunstpalast wummern. Wer durch den Vorhang in die Räume mit meist schwarz gefärbten Wänden tritt, taucht also gleich in eine, zugegeben, halbwegs dezent gehaltene Klubatmosphäre. Garnier unterteilt seine Kapitel teils stilistisch, teils chronologisch und beginnt in der Discoära mit Donna Summer oder Giorgio Moroder, arbeitet sich über Deutschland (DJ Hell, Moderat) und Frankreich nach Chicago, Detroit und New York durch. Er befasst sich mit dem endlosen, Ecstasy-verstrahlten britischen »Second Summer of Love« zwischen 1988 und 1991 und lässt auch die Bass Culture nicht aus.

Hier, in den andächtigen Gemäuern am Ufer des Rheins, treffen zwei gegensätzliche Kulturen aufeinander: die Kultur der Ekstase, Enthemmung und Euphorie, die sich wohl am eindringlichsten in der Rave Culture widerspiegelt, und die Kultur gediegenen Wohlverhaltens, das man von Ausstellungsbesuchern in den heiligen Hallen eines Museums gemeinhin erwartet. Den Beats, die einem da um die Ohren fliegen, kann und will man sich natürlich nicht entziehen, aber wer mit den Beinen zappelt oder mit dem Oberkörper herumwippt, kann Texttafeln und Zeitleisten blöderweise nicht so gut lesen. Ist auch nicht unbedingt nötig. Zeugnis von rauschhaften Partys legen diverse Diashows mit Schnappschüssen entrückter Tänzerinnen, Tänzer und müllbeladener Technokatakomben ab. Oder die Fotoserien des New Yorker Nachtclubs von Tina Paul. Nicht zu vergessen die quietschbunten Generationenporträts der »Love Parade Family« von Alfred Steffen. Der Diskurs ist hier einer des Körpers, die Sprache eine der Mode (Kostüme, nackte Haut etc.).

Der Ausstellung ist definitiv anzurechnen, dass sie sich weigert, das Flüchtige und Anarchische, das in jeder Klubkultur zu Hause ist, zu zähmen oder, schlimmer, musealisieren zu wollen. Artefakte wie Flyer, Plattencover oder das metallene Flightcase von Jeff Mills sind Zeugnisse ihres Gebrauchs. Sie erzählen eine Geschichte, die sich immer neu auffächert, weiter fortsetzt. Oder die sich selbst subvertiert wie die

Jede Wissenschaft braucht ihre Hilfsmittel. In der Philosophie sind das Wörterbücher, Bibliographien, Handbücher oder Personenverzeichnisse. Sie sollen schnell Wissen vermitteln und Zugänge legen, sie erfordern Sorgfalt. In bezug auf die Philosophie in der DDR ist das besonders schwierig. Die Literatur, die vor und nach ihrem Ableben seitens der Bundesrepublik vorgelegt wurde, ist unüberschaubar. Andersherum war wohl keine Philosophie in der BRD durch ihre massenhafte Verbreitung in der Studenten- und Arbeiterbewegung so bekannt wie die aus der DDR. Dieser reichen Quellenlage steht der heutige Umstand gegenüber, dass die Kenntnis über Institutionen, Personennetze, Diskurse und gesellschaftlichen Einbettungen auf einen kleinen Kreis von Zeitzeugen und Interessierten beschränkt ist. Ihr Zugriff ist naturgemäß individuell-biographisch gefiltert. Objektive Orientierungsschnitten sind also notwendig.

Hans-Christoph Rauh hat mit seinem Personenverzeichnis so eine Schneise

»Tänzer«: Jacob Khrist (2018)



Hier sind die Roboter

Digitale Klänge: Die multimediale Ausstellung »Electro. Von Kraftwerk bis Techno« im Düsseldorfer Kunstpalast.

Von Hannes Klug

Berghain-Fixierung des Künstlers Philip Topolovac, dessen Haltung sich in einem kupferstichartigen Druck des ikonischen Berliner Klubgebäudes im Stil barocker Darstellungen antiker Tempel verewigt, oder einem architektonischen Modell aus Kork mit dem Titel »I've never been to Berghain«.

Disziplinäre Grenzen werden im Kunstpalast nicht zementiert, sondern in Frage gestellt oder aufgebrochen. Indem die Ausstellung weit in Richtung Computerkunst und interaktiver digitaler Anwendungen ausgreift, finden hier die blinkenden Helme und Handschuhe von Daft Punk und die abstrakten geometrischen Lichtskulpturen der Pariser Künstlergruppe »1024 Architecture« zusammen: »Electro« wird nicht allein als musikalisches Genre verstanden, eher als kulturelles Phänomen, in dem Tanz, Bild und Klang miteinander kommunizieren, sich gegenseitig befruchten.

Thematische Kapitel unterteilen die Kuratoren in (sub-)kulturelle Aspekte wie »Mix & Remix«, »Queer Culture«, »Künstliche Intelligenz« oder auch »Masken und Identität«.

Video- und Soundstationen zeigen, wie sich elektronische Musik seit den 1980er Jahren entwickelt und in verschiedene Szenen und Labels ausdifferenziert hat oder wie HipHop und Techno einander beeinflusst haben. Die Anfänge der elektronischen Musik reichen freilich weiter zurück: Schon 1926 hat der russische Komponist Nikolai Obuchow das Croix Sonore entworfen, ein goldenes, sakral anmutendes Objekt aus einer Kugel und einem Kreuz, das ähnlich wie ein Theremin funktioniert. Das 1951 in Kölner WDR gegründete »Studio für elektronische Musik«, das ab 1963 Karlheinz Stockhausen künstlerisch leitete, legt Zeugnis ab von den wahnwitzigen Orten

und Apparaturen der elektronischen Frickelei.

Einen ortsspezifischen, durchaus lokalpatriotischen Schwerpunkt hat die Ausstellung aber doch: Neben dem technophilen Düsseldorfer Fotografen Andreas Gursky gehört er der einheimischen Band Kraftwerk. Deren Mitgründer Ralf Hütter hat diesen sehens- und hörensweisen Erlebnispark mit kuratiert, folgerichtig ist Kraftwerk ein eigener Konzertsaal gewidmet – in 3D und mit glasklarem Surroundsound ist die Installation »Der Katalog – 12345678« Herz und Höhepunkt der Ausstellung. Das ist dann freilich eher Maschinenpark und Geigerzähler als entfesselte Partyenergie. Wir sind die Roboter!

■ »Electro. Von Kraftwerk bis Techno«, Kunstpalast Düsseldorf, bis 15.5.2022
■ www.kunstpalast.de

Sand in die Augen

Grundsätzlich unpassend: Ein neues Personenverzeichnis zur Philosophie in der DDR schafft keine Klarheit

zu schlagen versucht. Das Ergebnis ist desaströs. Statt ein Werk vorzulegen, in dem äußerliche Lebensdaten und wichtige Publikationen eingetragen sind, die zur weiteren Recherche anregen, streut das Werk seinen Lesern Sand in die Augen. Rauh meint »fachlich-beruflich kurzcharakterisierende Funktionsbestimmung(en) der jeweiligen Person« vornehmen zu müssen. Statt durchgehend Forschungs- und Tätigkeitsschwerpunkte zu benennen, finden wir irritierende Neuschöpfungen wie

»Physiker-Philosoph«, »philosophisch-ökologischer Biologe«, »Parteiamtlich-Bauftragter«, »Lehrbuch-Schreiber« oder »Weiterbildungs-Philosoph«. Rauh lobt sich selbst dafür, keine »stets problematische (...) oder doch nur peinliche ›Philosophenhierarchie‹« aufgestellt zu haben, um wenige Sätze weiter die Figur des »DDR-Philosoph(en) Nr. 1« zu erfinden. Er glaubt auch, von einer »inhaltlichen ›Wertung‹ dieser (...) stichpunktartig vorgestellten philosophischen Personen bewusst abgesehen« zu haben. Die Grenzen zwischen Datenwiedergabe und persönlicher Bewertung verschwimmen aber ständig. Der Duktus ist der eines Evaluationsbeauftragten. So wird einer Reihe von Philosophen vorgeworfen, dass sie sich nicht »selbstkritisch« mit ihrem Wirken beschäftigt hätten. Manche Werke und Lebenswege werden als »merkwürdig« oder »unqualifiziert« abgetan.

Viele Einträge sind grundsätzlich unpassend. So befinden sich Personen darunter, die zwar in der DDR geboren wurden und in den letzten 15 Jahren über ihre Philosophie publizierten, aber

vor 1990 noch nicht einmal Abitur hatten. Unverständlich ist auch, was Philosophen darin zu suchen haben, die nie in der DDR waren oder publizierten wie Hans-Jürgen Krahl. Damit verspielt Rauh Platz, etwa für den fehlenden Heuristiker Johannes Müller. Die immerhin 50 Marxismus-Leninismus-Sektionen meint er aufgrund »ihrer gänzlich parteilehrtartigen Gleichschaltung« gar nicht erst untersuchen zu müssen. Nicht nur, dass ein gewichtiger Bereich weiterhin unbekannt bleibt, gehen hier Vor- und Fehlurteil Hand in Hand. An der Sektion Marxismus-Leninismus der Pädagogischen Hochschule in Potsdam gab es zum Beispiel in den 80er Jahren die Forschungsgruppe »Philosophische Probleme der wissenschaftlich-technischen Revolution«, die sich unter anderem mit der sozialen Funktion der Mathematik sowie Computerentwicklung beschäftigte.

Martin Küpper

■ Hans-Christoph Rauh: Personenverzeichnis zur DDR-Philosophie 1945–1995. Verlag De Gruyter, Berlin 2021, 665 Seiten, 99,95 Euro